 Lesezeit: 11 min.

(Fortsetzung vom vorherigen Artikel)

Kapitel IX. Die Schlacht von Lepanto

Nachdem wir nun einige der vielen Fakten dargelegt haben, die im Allgemeinen bestätigen, wie Maria die Waffen der Christen beschützt, wenn sie für den Glauben kämpfen, wollen wir uns nun den spezielleren Fakten zuwenden, die der Kirche Anlass gegeben haben, Maria mit dem glorreichen Titel *Auxilium Christianorum* zu bezeichnen. Dazu gehört vor allem die Schlacht von Lepanto.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts herrschte auf unserer Halbinsel ein gewisser Frieden, als ein neuer Aufstand aus dem Osten kam, um unter den Christen Verwüstung anzurichten.

Die Türken, die sich seit über hundert Jahren in Konstantinopel festgesetzt hatten, sahen mit Bedauern, dass die Menschen in Italien und insbesondere die Venezianer Inseln und Städte in der Mitte ihres riesigen Reiches besaßen. Deshalb begannen sie, die Venezianer um die Insel Zypern zu bitten. Als diese sich weigerten, griffen sie zu den Waffen und belagerten mit einer Armee von achtzigtausend Fußsoldaten, dreitausend Pferden und einer gewaltigen Artillerie unter der Führung ihres eigenen Kaisers Selim II. die stärksten Städte der Insel, Nikosia und Famagusta. Nach heldenhafter Verteidigung fielen beide Städte in die Gewalt des Feindes.

Die Venezianer appellierten daraufhin an den Papst, ihnen zu Hilfe zu kommen, um die Feinde des Christentums zu bekämpfen und ihren Stolz zu senken. Der römische Papst, der damals St. Pius V. war, fürchtete, dass die Türken im Falle eines Sieges Verwüstung und Verderben über die Christen bringen würden, und dachte daran, die mächtige Fürsprache derjenigen in Anspruch zu nehmen, von der die heilige Kirche sagt, dass sie so schrecklich ist wie ein Heer, das in die Schlacht zieht: *Terribilis ut castrorum aeies ordinata*. Deshalb ordnete er öffentliche Gebete für die gesamte Christenheit an: Er wandte sich an König Philipp II. von Spanien und Herzog Emanuel Philibert.

Der König von Spanien stellte eine mächtige Armee auf und vertraute sie seinem jüngeren Bruder Don Juan de Austria (Ritter Johann von Österreich) an. Der Herzog von Savoyen schickte bereitwillig eine ausgewählte Anzahl tapferer Männer, die sich mit den übrigen italienischen Streitkräften verbanden und sich den Spaniern in der Nähe von Messina anschlossen.

Das Aufeinandertreffen der feindlichen Armee fand in der Nähe der

griechischen Stadt Lepanto statt. Die Christen griffen die Türken heftig an; die Türken leisteten erbitterten Widerstand. Jedes Schiff drehte sich plötzlich inmitten von Wirbelstürmen aus Flammen und Rauch und schien Blitze aus hundert Kanonen zu spucken, mit denen es bewaffnet war. Der Tod nahm alle Formen an, die von den Kugeln gebrochenen Masten und Taue der Schiffe fielen auf die Kämpfer und zerquetschten sie. Die qualvollen Schreie der Verwundeten mischten sich mit dem Tosen der Wellen und Kanonen. Inmitten des gemeinsamen Aufruhrs bemerkte Vernieri, der Anführer des christlichen Heeres, dass auf den türkischen Schiffen Verwirrung zu herrschen begann. Sofort ließ er ein paar flache Galeeren voller geschickter Kanoniere in Stellung bringen, umzingelte die feindlichen Schiffe und riss sie mit Kanonenschüssen auseinander und schoss sie nieder. In diesem Moment, als die Verwirrung unter den Feinden zunahm, kam große Begeisterung unter den Christen auf, und von allen Seiten ertönte der Ruf *Sieg! Sieg!* Der Sieg war mit ihnen. Die türkischen Schiffe flohen in Richtung Land, die Venezianer verfolgten sie und zerschmetterten sie; es war keine Schlacht mehr, es war ein Gemetzel. Das Meer war übersät mit Kleidern, Tüchern, zerschmetterten Schiffen, Blut und zerfetzten Körpern; dreißigtausend Türken waren tot; zweihundert ihrer Galeeren gerieten in die Gewalt der Christen.

Die Nachricht von diesem Sieg löste in den christlichen Ländern allgemeine Freude aus. Der Senat von Genua und der von Venedig verfügten, dass der 7. Oktober auf ewig ein feierlicher und festlicher Tag sein sollte, weil an diesem Tag im Jahr 1571 die große Schlacht stattgefunden hatte. Zu den Gebeten, die der Papst für den Tag dieser großen Schlacht angeordnet hatte, gehörte auch der Rosenkranz, und genau in der Stunde, in der dieses Ereignis stattfand, betete er ihn selbst mit einer Schar von Gläubigen, die mit ihm versammelt waren. In diesem Moment erschien ihm die Heilige Jungfrau und offenbarte ihm den Triumph der christlichen Schiffe, den St. Pius V. schnell in Rom verkündete, bevor jemand anderes anderweitig die Nachricht überbringen konnte. Dann ordnete der heilige Papst aus Dankbarkeit gegenüber Maria, deren Schutzherrschaft er die Herrlichkeit dieses Tages zuschrieb, an, dass das Stoßgebet den Lauretanischen Litaneien hinzugefügt wird: *Maria Auxilium Christianorum, ora pro nobis*. Maria, Hilfe der Christen, bete für uns. Damit das Gedenken an dieses wunderbare Ereignis ewig währt, führte derselbe Papst das Hochfest des Allerheiligsten Rosenkranzes ein, das jedes Jahr am ersten Sonntag im Oktober gefeiert wird.

Kapitel X. Die Befreiung von Wien.

Im Jahr 1683 schmiedeten die Türken, um ihre Niederlage bei Lepanto zu rächen, Pläne, ihre Waffen über die Donau und den Rhein zu führen und so die gesamte Christenheit zu bedrohen. Mit einem Heer von zweihunderttausend Mann, das in Gewaltmärschen vorrückte, wollten sie die Mauern von Wien belagern. Der Papst, der damals Innozenz XI. hieß, wollte an die christlichen Fürsten appellieren und sie auffordern, der bedrohten Christenheit zu Hilfe zu kommen. Doch nur wenige folgten der Einladung des Papstes, weshalb er, wie sein Vorgänger Pius V., beschloss, sich unter den Schutz derer zu stellen, die die Kirche als *terribilis ut castrorum acies ordinata* verkündet. Er betete und lud die Gläubigen auf der ganzen Welt ein, mit ihm zu beten.

In der Zwischenzeit herrschte in Wien allgemeine Bestürzung. Die Menschen fürchteten, in die Hände der Ungläubigen zu fallen, verließen die Stadt und gaben alles auf. Der Kaiser hatte keine Truppen, um sich entgegenzustellen, und verließ seine Hauptstadt. Prinz Karl von Lothringen, dem es kaum gelungen war, dreißigtausend Deutsche zu versammeln, schaffte es, in die Stadt einzudringen und irgendwie zu versuchen, sie zu verteidigen. Die umliegenden Dörfer wurden in Brand gesteckt. Am 14. August öffneten die Türken ihre Schützengräben vor dem Haupttor und lagerten dort trotz des Feuers der Belagerten. Dann belagerten sie alle Stadtmauern, setzten mehrere öffentliche und private Gebäude in Brand und brannten sie nieder. Ein schmerzhafter Fall steigerte den Mut der Feinde und verringerte den der Belagerten.

Sie steckten die Kirche der Schotten in Brand, verbrannten dieses prächtige Gebäude und waren auf dem Weg zum Arsenal, in dem Pulver und Munition aufbewahrt wurden, kurz davor, die Stadt für die Feinde zu öffnen, wenn nicht durch einen besonderen Schutz der Heiligen Jungfrau Maria am Tag ihrer glorreichen Himmelfahrt das Feuer gelöscht worden wäre und sie so Zeit gehabt hätten, die militärische Munition zu retten. Dieser einfühlsame Schutz der Mutter Gottes weckte den Mut der Soldaten und Einwohner. Am Zweiundzwanzigsten desselben Monats versuchten die Türken, weitere Gebäude zu zerstören, indem sie eine große Anzahl von Kugeln und Bomben warfen, mit denen sie großen Schaden anrichteten, aber sie konnten die Einwohner nicht davon abhalten, Tag und Nacht in den Kirchen um die Hilfe des Himmels zu betteln, und die Prediger ermahnten sie, ihr ganzes Vertrauen nach Gott auf die zu setzen, die ihnen so oft mächtig geholfen hatte. Am 31. brachten die Belagerer die Arbeit unter Dach und Fach, und die Soldaten auf beiden Seiten kämpften Mann gegen Mann.

Die Stadt war ein Trümmerhaufen, als die Christen am Tag der Geburt der heiligen Jungfrau Maria ihre Gebete verdoppelten und wie durch ein Wunder baldige Hilfe erfuhren. Tatsächlich sahen sie am nächsten Tag, dem zweiten Tag der

Geburtsoktav, den Berg, der der Stadt gegenüber liegt, mit Truppen bedeckt. Es war Johann III. Sobieski, König von Polen, der fast allein unter den christlichen Fürsten war, der der Einladung des Papstes folgte und mit seinen tapferen Männern zur Rettung kam. In der Überzeugung, dass mit der geringen Zahl seiner Soldaten ein Sieg für ihn unmöglich sein würde, griff auch er auf diejenige zurück, die inmitten der geordnetsten und kämpferischsten Heere außergewöhnlich ist. Am 12. September ging er mit Herzog Karl in die Kirche, und dort hörten sie die heilige Messe, bei der er selbst, die Arme in Form eines Kreuzes ausgestreckt haltend, ministrieren wollte. Nachdem er das Abendmahl genommen und den heiligen Segen für sich und sein Heer empfangen hatte, stand der Herzog auf und sagte laut: „Soldaten, zur Ehre Polens, zur Befreiung Wiens, zur Gesundheit der ganzen Christenheit, unter dem Schutz Marias können wir sicher gegen unsere Feinde marschieren und der Sieg wird unser sein.“

Das christliche Heer stieg daraufhin von den Bergen herab und rückte auf das Lager der Türken vor, die sich, nachdem sie einige Zeit gekämpft hatten, mit solcher Eile und Verwirrung auf die andere Seite der Donau zurückzogen, dass sie das osmanische Banner, etwa hunderttausend Mann, die meisten ihrer Besatzungen, ihre gesamte Kriegsausrüstung und hundertachtzig Geschütze im Lager zurückließen. Nie gab es einen glorreicheren Sieg, der die Sieger so wenig Blut kostete. Man konnte sehen, wie mit Beute beladene Soldaten in die Stadt einzogen und viele Ochsenherden vor sich hertrieben, die die Feinde zurückgelassen hatten.

Kaiser Leopold, der von der Niederlage der Türken gehört hatte, kehrte noch am selben Tag nach Wien zurück, ließ mit größter Feierlichkeit ein *Te Deum* singen und ließ dann das Banner, das er im Zelt des Großwesirs gefunden hatte, in die Hauptkirche bringen, weil er erkannte, dass dieser unerwartete Sieg allein dem Schutz Marias zu verdanken war. Das noch reichere Banner von Mohammed, das in der Mitte des Feldes gehisst wurde, wurde nach Rom geschickt und dem Papst überreicht. Der Papst war überzeugt, dass der Ruhm dieses Triumphes der großen Mutter Gottes gebührte, und wollte das Andenken an diese Wohltat bewahren. Deshalb ordnete er an, dass das Fest des Allerheiligsten Namens Marias, das in einigen Ländern bereits seit einiger Zeit gefeiert wurde, in Zukunft in der ganzen Kirche am Sonntag während der Oktav ihrer Geburt begangen werden soll.

Kapitel XI. Vereinigung Mariens, der Helferin, in München.

Der Sieg von Wien steigerte die Marienverehrung unter den Gläubigen auf

wunderbare Weise und ließ eine fromme Gesellschaft von Verehrern unter dem Titel Bruderschaft Mariens, der Helferin, entstehen. Ein Kapuzinerpater, der mit großem Eifer in der Pfarrkirche St. Peter in München predigte, forderte die Gläubigen mit inbrünstigen und bewegenden Worten auf, sich unter den Schutz Marias, der Helferin der Christen, zu stellen und ihre Schirmherrschaft gegen die Türken zu erflehen, die von Wien aus in Bayern einzufallen drohten. Die Verehrung der Heiligen Jungfrau Maria, der Helferin der Christen, wuchs so sehr, dass die Gläubigen sie auch nach dem Sieg von Wien fortsetzen wollten, obwohl die Feinde bereits gezwungen waren, ihre Stadt zu verlassen. Damals wurde eine Bruderschaft unter dem Titel Maria, Hilfe der Christen, gegründet, um das Andenken an die große Wohltat, die man von der Heiligen Jungfrau erhalten hatte, zu verewigen.

Der Herzog von Bayern, der einen Teil des christlichen Heeres befehligt hatte, während der König von Polen und der Herzog von Lothringen den Rest der Miliz befehligten, bat den Papst Innozenz XI. um die Errichtung der genannten Bruderschaft, um an das anzuknüpfen, was in seiner Hauptstadt geschehen war. Der Papst stimmte bereitwillig zu und gewährte die erbetene Einrichtung mit einer Bulle vom 18. August 1684, die sie mit Ablässen ausstattete. So wurde die vorgenannte Bruderschaft am 8. September des folgenden Jahres, während der Fürst die Stadt Buda belagerte, auf seinen Befehl hin mit großer Feierlichkeit in der Peterskirche in München gegründet. Von da an versammelten sich die Brüder dieser Vereinigung, die in ihren Herzen in der Liebe zu Jesus und Maria vereint waren, in München und brachten Gott Gebete und Opfer dar, um seine unendliche Barmherzigkeit zu erflehen. Durch den Schutz der Heiligen Jungfrau breitete sich diese Bruderschaft schnell aus, so dass die größten Persönlichkeiten sich darum bemühten, in die Bruderschaft aufgenommen zu werden, um sich den Beistand dieser großen Himmelskönigin in den Gefahren des Lebens und vor allem im Angesicht des Todes zu sichern. Kaiser, Könige, Königinnen, Prälaten, Priester und unendlich viele Menschen aus allen Teilen Europas halten es immer noch für ein großes Glück, dort eingeschrieben zu sein. Die Päpste haben denjenigen, die in dieser Bruderschaft sind, viele Ablässe gewährt. Priester, die zusammengeschlossen sind, können andere zusammenschließen. Tausende von Messen und Rosenkränzen werden zu Lebzeiten und nach dem Tod für die Mitglieder der Bruderschaft gebetet.

Kapitel XII. Die Bedeutung des Festes Maria, Hilfe der Christen.

Die Fakten, die wir bisher zu Ehren von Maria, Hilfe der Christen, dargelegt haben, machen deutlich, wie gerne Maria unter diesem Titel angerufen wird. Die

katholische Kirche hat alles beobachtet, geprüft und gebilligt und die Praktiken der Gläubigen selbst gelenkt, damit weder die Zeit noch die Bosheit der Menschen den wahren Geist der Verehrung verfälschen können.

Erinnern wir uns an dieser Stelle an das, was wir schon oft über die Herrlichkeit Marias als Hilfe der Christen gesagt haben. In den heiligen Büchern wird sie in der Arche Noahs symbolisiert, die die Anhänger des wahren Gottes vor der Sintflut rettet; in der Jakobsleiter, die zum Himmel aufsteigt; im brennenden Dornbusch des Moses; in der Bundeslade; im Turm Davids, der alle Angriffe abwehrt; in der Rose von Jericho; im versiegelten Brunnen; im gepflegten und bewachten Garten Salomons; sie wird in einem Aquädukt des Segens dargestellt; im Vlies Gideons. An anderer Stelle wird sie der Stern Jakobs genannt, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, die Iris des Friedens, die Pupille des Auges Gottes, die Aurora, die Trostbringerin, die Jungfrau und Mutter und Mutter ihres Herrn. Diese Symbole und Ausdrücke, die die Kirche auf Maria anwendet, verdeutlichen die Pläne der Vorsehung Gottes, der sie schon vor ihrer Geburt als die Erstgeborene unter allen Geschöpfen, als die vorzügliche Beschützerin, Hilfe und Stütze des Menschengeschlechts bekannt machen wollte.

Im Neuen Testament hören also Figuren und symbolische Ausdrücke auf; alles ist Realität und Erfüllung der Vergangenheit. Maria wird vom Erzengel Gabriel begrüßt, der sie voller Gnade nennt; Gott bewundert Marias große Demut und erhebt sie in die Würde der Mutter des ewigen Wortes. Jesus, der unermessliche Gott, wird zum Sohn Marias; von ihr wird er geboren, von ihr wird er erzogen, von ihr wird ihm geholfen. Und das fleischgewordene ewige Wort unterwirft sich in allen Dingen dem Gehorsam seiner erhabenen Mutter. Auf ihre Bitte hin vollbringt Jesus in Kana in Galiläa das erste seiner Wunder; auf dem Kalvarienberg wird sie de facto zur gemeinsamen Mutter der Christen. Die Apostel machen sie zu ihrer Führerin und Lehrerin der Tugend. Mit ihr versammeln sie sich zum Gebet im Abendmahlsaal; mit ihr beten sie, und schließlich empfangen sie den Heiligen Geist. Sie richtet ihre letzten Worte an die Apostel und fliegt glorreich in den Himmel.

Von ihrem höchsten Sitz der Herrlichkeit aus sagt sie: *Ego in altissimis habito ut ditem diligentes me et thesauros corum repleam*. Ich bewohne den höchsten Thron der Herrlichkeit, um diejenigen, die mich lieben, mit Segnungen zu bereichern und ihre Schatzkammern mit himmlischen Gaben zu füllen. So begann seit ihrer Himmelfahrt die ständige und ununterbrochene Verehrung Marias durch die Christen, und nie hat man, wie der Heilige Bernhard sagt, von jemandem gehört, der sich vertrauensvoll an sie wandte und nicht erhört wurde. Das ist der Grund, warum jedes Jahrhundert, jedes Jahr, jeder Tag und sogar jeder Augenblick in der Geschichte durch eine große Gunst gekennzeichnet ist, die denen zuteil wurde, die

sie im Glauben anriefen. Das ist auch der Grund, warum jedes Königreich, jede Stadt, jedes Dorf, jede Familie eine Kirche, eine Kapelle, einen Altar, ein Bild, ein Gemälde oder ein Zeichen hat, das an eine Gnade erinnert, die denjenigen zuteil wurde, die sie in der Not des Lebens angerufen haben. Die glorreichen Ereignisse gegen die Nestorianer und die Albigenser; die Worte, die Maria zum hl. Dominikus, als sie das Rosenkranzgebet empfahl, das die Heilige Jungfrau selbst als *magnum in Ecclesia praesidium* bezeichnete; der Sieg von Lepanto, von Wien, von Buda, die Bruderschaft von München, die von Rom, von Turin und viele andere, die in verschiedenen Ländern der Christenheit errichtet wurden, machen hinreichend deutlich, wie alt und weit verbreitet die Verehrung Marias, der Helferin der Christen, ist, wie sehr dieser Titel ihr gefällt und wie viel Nutzen sie den christlichen Völkern bringt. So konnte Maria mit Recht die Worte aussprechen, die ihr der Heilige Geist in den Mund legte: *In omni gente primatum habui*. Ich bin unter allen Völkern als Herrin anerkannt.

Diese für die Heilige Jungfrau so glorreichen Tatsachen ließen den Wunsch nach einem ausdrücklichen Eingreifen der Kirche aufkommen, um die Grenzen und die Art und Weise festzulegen, in der Maria unter dem Titel Hilfe der Christen angerufen werden kann. Und die Kirche hatte bereits in gewisser Weise eingegriffen, indem sie die Bruderschaften, Gebete und viele Frömmigkeitspraktiken genehmigte, an die die heiligen Ablässe geknüpft sind und die in der ganzen Welt *Maria Auxilium Christianorum* verkünden.

Eines fehlte noch: ein fester Tag im Jahr, um den Titel Maria, Hilfe der Christen, zu ehren, d.h. ein Festtag mit einem von der Kirche genehmigten Ritus, einer Messe und einem Offizium, und der Tag dieser Feierlichkeit wurde festgelegt. Damit die Päpste diesen wichtigen Tag einrichten konnten, bedurfte es eines außergewöhnlichen Ereignisses, das nicht lange brauchte, um sich den Menschen zu offenbaren.

(fortsetzung)